



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Das Exemplar kostet 1,40 einjährlich 10 Reichsmark. ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die kleinste Anzeilenzeile ...

Nr. 148

Neuenbürg, Dienstag den 27. Juni 1944

102. Jahrgang

Schwerste Verluste der Amerikaner

Begrenzter Einbruch der Briten im Raum von Tilly — Kampflieger bombardierten die Nachschubflotte

Die Hoffnung der Nordamerikaner, mit dem Vorrücken des Stadtrandes von Cherbourg das Schwere überhand zu haben, erwies sich als trügerisch. In der Nacht selbst wurde am Sonntag mit größter Erbitterung weitergekämpft. Die Verluste der Nordamerikaner in diesen Nachschubkämpfen waren außerordentlich hoch. Nur mehrere Male kamen sie vorwärts, obwohl sie verstanden, mit Massen von Artillerie, Panzern und Flugzeugen die Verteidiger zu erdrücken.

Dennoch konnte beobachtet werden, daß an 20 Stellen schwere Explosionen entstanden und zeitlich leuchtender Feuerchein die Nebelbänke am Strand und auf See erhob. Es ist daraus zu schließen, daß Transportfahrzeuge, Landungsboote und bereits an Land gedrohtes Material vernichtend getroffen wurden.

Harte Kämpfe um die Autobahn Smolensk-Orskaja

140 Sowjetpanzer vernichtet
Berlin, 26. Juni. Trotz der außerordentlich starken Verluste der Bolschewiken am Samstag dauerten die erbitterten Kämpfe um die Autobahn Smolensk-Orskaja am Sonntag fort. Unter laufender Einführung neuer Infanteriemassen rannten die Sowjets mit bisher 13 festgestellten Divisionen auf beiden Seiten der Autobahn gegen unsere Stellungen an. Mit rollendem Kampf- und Schützengewehrfeuer sowie mit starken Panzerverbänden unterführten sie die auf schmalstem Raum vorgetragenen Angriffe ihrer Infanterie. Gleichzeitig verlusteten sie den Nachschub unserer Divisionen durch Kampf- und Schützengewehrverbände zu führen. Württembergisch-badische Panzer- und Sturmgranadiere leisteten den mit härtestem Material einsetzenden Sowjets entschlossenen Widerstand. Ihren am Vortage südlich des Dniepr erzielten Einbruch konnten die Bolschewiken nicht erweitern. In sofortigem Gegenstoß wurde jeder neue örtliche Einbruch von unseren Grenadiern beseitigt.

Wohl konnte der Feind einige Straßenzüge gewinnen, aber im Stadtkern und vor den Werken überließ der Einbruchsstelle setzten unsere Truppen den Kampf mit zäher Verhessenheit fort. Zu ihnen gehören auch die Infanterie und Marine-Batterien wechlich und östlich von Cherbourg, die fortgesetzt mit harter Wirkung den Abwehrkampf mit unterführten und dem Gegner durch Feuerüberfälle auf Panzeransammlungen und Panzerkräfte schwere Verluste beibrachten. Trotz dauerhaften schweren Beschusses durch feindliche Kriegsschiffe und fortgesetzte Bombenangriffe verdrängten sie auch von See her jede Annäherung. Seit den Mittagsstunden steigerten sich die Artillerieduelle zu höchster Dichte. Hierbei gelang es den Marine-Rüstbatterien „Damburg“ und „Dorf“ in wenigen Stunden zwei schwere Kreuzer zu versenken und drei weitere Kreuzer sowie einen 6000 BRT großen Transporter schwer zu beschädigen. Immer wieder mußten die großen feindlichen Einheiten — unter ihnen Schlachtschiffe von Typ „California“ und „Prince of Wales“ — im Feuer unserer Batterien abbrechen. Was unsere Marineartillerie in diesen schweren Stunden leistete, ist der Haltung ihrer in Cherbourg kämpfenden Kameraden ebenbürtig.

Neue erbitterte Kämpfe entwickelten sich am Südrand des Invasionsbrückenkopfes im Raum von Tilly, wo die Briten seit fast zwei Wochen vergeblich versuchten, die Straße Caumont-Caen zu gewinnen. Um 4.30 Uhr morgens begann der Feind zu trommeln und trat dann um 7 Uhr mit mehreren Infanterie- und Panzer-Divisionen zum Angriff an. Schwere Schiffsartillerie und starke Bomberformationen griffen in die Erdkämpfe ein, um Dreck in die deutschen Linien zu schlagen. Alles was der Feind bisher unter sehr schweren Verlusten an Menschen und Panzern erreichen konnte, war ein begrenzter Einbruch zwischen Tilly und Fontenay, zu dessen Befestigung Gegenstände im Gange sind. Da der Feind seine Angriffe laufend aus der Tiefe führt, ist damit zu rechnen, daß die Kämpfe bei Tilly in den nächsten Tagen noch an Heftigkeit zunehmen und auch auf die Nachschublinien übergriffen werden.

Westlich des Dniepr und beiderseits der Autobahn versuchten die Sowjets, unter härtester Maffierung ihrer Kräfte nach Süden und Westen die bisher erzielten Erfolge weiterzuführen. Nur unter hohen blutigen Verlusten konnten diese Angriffe angesichts des Abwehrwillens unserer sämtlichen Waffen langsam Boden gewinnen. Die Verluste der Bolschewiken an Menschen und Material sind noch nicht zu überschätzen. In den ersten 26 Stunden der Kämpfe wurden 140 vernichtete sowjetische Panzer gezählt.

Neue schwere Kämpfe in Italien

Im Westabschnitt der italienischen Front entwickelten sich neue schwere Kämpfe. Unter fortgesetzten Luftangriffen und schwerem Artilleriefeuer drangen frisch eingeleitete nordamerikanische und maroccanische Infanterie- und Panzerverbände vor, ohne aber trotz sehr erheblicher Verzele zu können. Südlich Campagna, am di Monticci-Massiv und nördlich Castelluccio sind Gegenangriffe gegen die dort vorgedrungenen feindlichen Stoßkräfte im Gange. Westlich des Trasmurischen Sees griffen die Briten bei Ghissi und Castiglione vergeblich an.

Hunderte deutscher Jagdflugzeuge griffen zur Unterstützung der Heeresverbände und zur Abwehr tieffliegender feindlicher Jagdbomber in die Kämpfe ein. Sie vernichteten durch Bomben und Bordwaffen zahlreiche Feuerstellungen, Fahrzeuge und Infanterie und schossen noch bisher noch unvollständigen Meldungen 18 feindliche Flugzeuge im Luftkampf ab. Kampf- und Torpedofliegerverbände bombardierten bei Nacht die feindlichen Schiffsansammlungen vor der Orne-Mündung. Die angegriffene Landungs- und Nachschubflotte nebelte sich sofort ein, um assistierte Bomberwärfen zu verhindern.

Erst in den späten Abendstunden konnten sie unmittelbar am See zwei geringfügige, aber bereits wieder abgezielte Einbrüche erzielen. Ostlich des Trasmurischen Sees brachen unser Abwehr einiger britischer Panzer mehrere von Artillerie und Maffierung unterstützte Aufklärungsverbände vor den deutschen Stellungen zusammen.

Weitere wirksame Waffen

Staatssekretär Dr. Raumann auf der Gutenberg-Tagung

Auf der Gutenberg-Tagung in Leipzig zeichnete Staatssekretär Dr. Raumann vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda die Fronten der gegenwärtigen Kämpfe auf, die der Terrorkrieg der Anglo-Amerikaner im Grunde mit dem Bolschewismus jetzt über Europa und die Welt heraufzieht.

Der Führer wird die deutschen Kräfte zu der Zeit und an dem Ort einsetzen, wo sie mit größtem Erfolg den Feind treffen. Wir stehen vor der größten Krisenphase dieses Krieges und müssen sie bestehen. Dabei ist es für uns eine heuchelnde Gewissheit, eine Führung zu haben, die soldatisch denkt und alles tut, was überhaupt in menschlicher Kraft liegt. Das Einsehen der Vergeltung, auf die unser Volk solange und geduldig gemartet hat, zeigt, wohin die Fahrt geht. Nun ist es soweit, daß wir beginnen können, einem entsetzten Feind zurückzuzahlen, was er an uns verbrochen hat. Die Waffe V 1 tut ihre Wirkung. Weidert und wirksamere werden folgen. Es handelt sich erst um den Anfang. Wir haben berechtigteste Hoffnungen, auch auf weiteren Gebieten das Wirksamwerden unserer Waffe zu bewähren. Das ist besonders empfindlich sein wird für unseren Feind, der durch seine Truppenmassierung auf der Insel und nun auch auf den Kontinent auf ungehörigen Nachschub angewiesen ist. dürfte klar sein. Auch im Luftkrieg ist noch nicht aller Tage Abend.

Der Angriff gegen Velsja und andere deutsche Kulturzentren, so erklärte Dr. Raumann, sei ein Teil eines systematischen Verdrängungsplanes, den die Feinde gegen die abendländliche Welt durchzuführen. Bolschewiken und Anglo-Amerikaner seien sich einig, Deutschland, das Herz Europas, zu vernichten und damit den bedeutendsten Kulturträger dieses Kontinents. Das im Angriff gegen uns stehende amerikanische Jahrbuch hat seine Absichten gegenüber den zerstörten deutschen Kulturstätten abgegeben. Sie verdrängen arrogant, daß sie unierten Erdteil errichten wollen.

Trotzdem wollen wir uns nicht über den Ernst unserer Lage täuschen lassen. Die Entscheidung fällt nicht durch eine Waffe oder durch eine zeitweise technische Überlegenheit auf diesem oder jenem Gebiet, mehr wert ist die Weisheit der Kriegführenden Nation und der Wille, die einmal angenommene Waffe nicht ohne den Vorbehalt niederzuliegen. Der Führer zeigt uns den Weg, wir wollen ihm folgen.

Mit welcher Berechtigung fragen wir, sie haben in Europa nichts verloren. Alles, was sie für ihr materielles Leben brauchen, haben sie in Hülle und Fülle auf ihrem Kontinent. Diefelben aber, die vorhaben, uns von Hunger und von der Tyrannei errichten zu wollen, sind die gleichen, die trotz allem Ueberflut an Rohstoffen und Reichümern nicht in der Lage sind, ihre eigenen Völker auch nur notdürftig zu ernähren, bei denen Hungernöte grassieren, wie wir sie bei uns nie gekannt haben. So geht das Ringen in der Tat um die entscheidenden Werte, die Europa in seiner mehrtausendjährigen Geschichte hervorgebracht hat, und um die Voraussetzungen, aus denen sie ihren Ursprung herleiteten. Es ist kein Kampf um Grenzverletzungen oder um Provinzen, sondern ein Ringen um die Wurzeln unseres Daseins, um unsere Substanz.

Pingstfang in japanischer Hand

Die östlich der Ranton-Kantau-Bahn operierenden japanischen Truppen haben Pingstfang eingenommen und damit das Kohlenzentrum der Provinz Kiangsi erobert. Die Kohlenfelder in der Nähe der Stadt sind bereits jetzt in japanischer Hand. Die am Vortage der Einnahme eingetroffenen Verhärkungen des Gegners, unter ihnen die 44. und 41. Aufklärung-Division, haben eine schwere Niederlage erlitten.

Der deutsche Arbeiter weiß, daß er kämpfen muß, wenn er leben will, daß dies der Krieg ist, der verhindern soll, daß er schlimmer als jemals wie ein Bettler vor den Arbeitsschaltern stehen muß oder nach Sibirien zwangsverschifft wird. Da der Feind vorübergehend mehr Nutzen haben, auf dem Waffensektor und in der Kriegsmoral sind unsere Vorkämpfer härter.

Nach einer Meldung aus Tschangking wurde nach Ablauf des Besuches des amerikanischen Vizepräsidenten Wallace in Tschangking eine gemeinsame Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, daß eine chinesisch-sowjetische Verständigung wesentlich sei für jedes Friedensgebäude in der pazifischen Zone.

Nachdem nun Staatssekretär Dr. Raumann dem Leipziger Buchschaffen den Gruß und die Anerkennung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda überreicht hatte, erklärte er zur Innvation:

Höchster Einsatz

Der die Wehrmachtberichte der letzten Tage aufmerksam gelesen hat, für den ergab sich daraus der unabweisbare Eindruck, daß der zweite Weltkrieg im mer härteren Höhepunkten seiner entscheidenden Phase zutrifft. Unsere Feinde stellen eine gewaltige Macht an Truppen und Kriegsmaterial in den Dienst der von ihnen erhofften Kriegsentcheidung und unternehmen gleichzeitig im Westen, im Osten und im Süden Anstrengungen, die den Willen zu einer raschen, für sie günstigen Beendigung der großen kriegerischen Auseinandersetzung jeden Tag deutlicher erkennen lassen. Es ist selbstverständlich, daß diese mit dem Aufgebot eines großen materiellen Uebergewichts unternommenen kombinierten Anstrengungen der Feinde an die deutsche Verteidigungskraft die höchsten Anforderungen stellen.

Wohl der augenblicklich einwirkende Beweis für das kämpferische und feilsche Widerstandsbewusstsein des deutschen Soldaten ist das Ringen um Cherbourg. Die Anglo-Amerikaner haben, tief entschlossen über das überaus lange Nichtgewinnen des notwendigen großen Hafens, sich entschlossen, durch eine riesige Maffierung und Aufsammlung ihrer gesamten Angriffsmittel in der Luft und auf der Erde diese See- und Landfestung endlich, Lohke es was immer, in ihre Gewalt zu bekommen. Freilich gaben sie die Hoffnung nicht auf, die deutschen Verteidiger mit Erfolg zur Kapitulation auffordern zu können und damit die Stadt ohne schwere Blutopfer und ohne die bedrückte Zerkürung der Hafeneinrichtungen und kriegswichtigen Anlagen ausgeliefert zu erhalten. Durch diese Erwartungen hat die Widerstandskraft des deutschen Soldaten aber einen dicken Strich gezogen. In Kämpfen von außerordentlicher Schwere mußten die Gegner Meter für Meter mit schweren Vintabgaben bezahlen und konnten doch nicht verhindern, daß der deutsche Verteidiger durch seine Verdrängungsmaßnahmen den militärischen Wert des Hafens für den Feind soweit als nur irgend möglich herabsetzte. Aus dem OAB-Bericht vom gestrigen Montag ergibt sich, daß Kriegsmarine und Luftwaffe sich mit der Befreiung von Cherbourg zu vereiner Abwehr zusammengefunden haben, ein neuer Beweis des planvollen, kameradschaftlichen Zusammenwirkens der einzelnen Wehrmachtteile, das noch immer in schwierigen Augenblicken auf allen Kriegsschauplätzen in unübertroffener Weise in Erscheinung trat. Die harte, von keiner feindlichen Uebermacht zurückweichende, bedingungslos durchhaltende Art der heldenhaften deutschen Verteidigung in Cherbourg darf als charakteristisch für den ganzen Geist bezeichnet werden, in dem der deutsche Soldat im Westen als europäischer Freiheitskämpfer sich den Invasoren und Todfeinden unseres Kontinents entgegensetzt.

In engem Zusammenhang mit den Ereignissen im Westen und damit auch mit der Gesamtkriegslage steht, was kaum besonders betont zu werden braucht, die seit dem 22. Juni im gesamten Mittelabschnitt der Ostfront entbrannte Sowjetoffensive. Als ihre Brennpunkte sind bisher Mogilew, die Smolensk-Orskaja, das Gebiet von Witebsk, neuerdings aber auch Bobruisk und weiter oben die Düna genannt worden. Wiederholt der Bolschewik neben seinen rücksichtslos vorgetriebenen Infanteriemassen ein großes Aufgebot von Panzern und Luftstreitkräften ein. Es kann dahingestellt bleiben, ob und wo der Feind eine weitere Ausdehnung seiner Großangriffe beabsichtigt; jedenfalls läßt er schon im jetzigen Zeitpunkt die Absicht erkennen, unter Verwendung des seit Wochen bereitgestellten Angriffsinstrumentes große operative Erfolge zu erzielen. Die Schwere der durch diese Feindoffensive entsetzten neuen Kämpfe stellt an die Kämpfer für Deutschland und Europa auch im Osten von neuem Forderungen, die einen kategorischen Appell an die höchsten Soldatentugenden bedeuten. Aus den vorliegenden Berichten über die Abwehrschlacht im Osten läßt sich die hervorragende Bewährung unserer Männer deutlich erkennen.

Treten nun gegenüber dem Geschehen im Osten und Westen die Kämpfe in Italien auch insofern an Bedeutung zurück, als anerkanntermaßen auf diesem Nebenkriegsschauplatz etwas militärisch Aufschlaggebendes für die Gesamtkriegsentcheidung nicht zu erwarten ist, so müssen sie dennoch in das Bild der Gesamtkriegslage einbezogen werden. Einmal weil dort erhebliche anglo-amerikanische Kräfte gebunden sind, hüten müssen und für ihren Kampf beträchtlichen Schiffsraum in Anspruch nehmen, dann aber, weil auch unsere Italientruppen durch ihren zähen Widerstand den unüberwindlichen Kampfgeist des zukunftsweislichen Europa verkörpern und einen wertvollen Beitrag zum Kampf für Europa überhaupt leisten.

Das deutsche Volk ist von den gebührenden Kämpferleistungen der Feinde nicht überrast. Es war vielmehr längst darauf vorbereitet, rechnet mit einer weiteren Steigerung der feindlichen Bemühungen und ist sich über die Schwere und Härte der kommenden Monate klarer wie je zuvor. Es ist aber in vollem, durch die V 1 neuerdings ganz besonders fähbar gerechtfertigten Vertrauen auf seine Führung, in stolzer Treue zu seinen heldenhafte kämpfenden Soldaten und in der Unüberwindlichkeit seiner Heimat eifern entschlossen, in fester, unerschütterlicher Haltung und im höchsten überhaupt möglichen Einsatz alles und jedes zu tun, was feilsch und materiell für das Befestigen des letzten entscheidungswichtigen Kriegsschauplatzes notwendig ist. In diesem ungeschwächlichen Krieg, in dem nun einmal über Leben und Tod des ganzen deutschen Volkes, ja unseres gesamten Erdteiles entschieden wird, kann das Weiterleben gegenüber dem Vernichtungswillen der Feindwelt nur durch die überwältigende, jedem materiellen Aufgebot trotzbenden Seelenmacht einer durch nichts zu brechenden Nation gesichert werden. Dieser Erkenntnis des deutschen Volkes wird und muß ihr Einsatz an Front und Heimat entsprechen.

Aus dem Heimatgebiet

27. Juni 1944

Wedenfrage: 1789: Der Liedertourenist Friedrich Siller geb. — 1850: Joseph Wener, Gründer des Bibliographischen Instituts, gest. — 1896: Gesecht bei Vangensalza zwischen Hannoveranern und Preußen. — 1917: Der Volkswirtschaftslehrer Gustav v. Schmoller gest. — 1933: Freigabe der Reichsautobahnen. — 1940: Die ganze Atlantikflotte bis zur spanischen Grenze von den deutschen Truppen besetzt.

Blumenfarben und Blumendüfte

Die Düfte unserer wildwachsenden Blumen stehen fast immer in einem gewissen Zusammenhang mit der Farbe oder dem Geruchsfach der Blüte, können andererseits aber auch durch die Temperatur sowie durch Licht- oder Feuchtigkeitverhältnisse beeinflusst werden. Nach Untersuchungen von Weinhardt vermindert sich die Stärke des Duftes mit der lebhaften Farbe und dem Geruchsfach der Blüte, so daß farblosblau Blüten gewöhnlich weniger stark duften als weiße oder farblosblau und zugleich geruchlosere Blüten. Reinweiße Blüten duften z. B. oft sehr stark, um die Aufmerksamkeit der in der Dämmerung und Nacht sitzenden Insekten auf sich zu ziehen, auf deren Befruchtung sie angewiesen sind. Mit der Zunahme der Färbung nimmt dann aber in der Regel der Duft mehr und mehr ab, denn die lebhaft bis fast farbigen Blüten, die von Tagfaltern besucht werden, brauchen den Duft nicht, um die Falter anzulocken. Die gelben, roten und blauen Blüten wölken also hauptsächlich durch ihre Farben auffallen. Dagegen sind alle grünen und grünlichen Blüten völlig geruchlos, wie man denn aus der Natur weiß, daß die ersten Blumen in der Natur grün oder grünlich gefärbt duftlos waren, da die bis zu dieser Zeit lebenden Insekten noch keine Blumenbesucher waren, sondern sich von organischen Stoffen nährten, weshalb eine Duftfarbe für die Blumen keinen Zweck gehabt hätte.

Gute Geister um die blühende Linde

Wenn die Linden blühen und ihren süßen, würzigen Duft verbreiten, dann hat der Tag seinen Höhepunkt überschritten. Unsere Winterlinde, die bis zu 30 Meter hoch wird, kann ein Alter von 700 bis 1200 Jahren erreichen. Nun verheißt uns, warum man draußen auf den Dörfern oft so mächtige Lindenbäume begegnet, die eine wichtige, breitausladende Krone tragen.

Es ist nicht ein Baum, am Marktplatz oder unweit der Kirche einen solchen alten Baum zu sehen? Weist er ein reiches Alter an, die Linde, aber eine Ruhestätte bei der Dorfkirche, ein Schattensitz, an dem man gerne verweilt. Umherfliegende Vögel, die Linde und keine Romantiker in Märchen, Sage und Gesang eingegangen. Und wie die deutsche Linde und die Tanne und Eibische sind, so nicht minder auch die Linde.

Von jeder Hand die Linde überall in hoher Achtung als Heil-, Burg-, Friedhof- und Dorflinde. An ihr wurden Feste und Hochzeiten gefeiert. Im alten Volksglauben wußte man, daß sich Elfen und Kobolde, als Schabthüter aber auch Schlangen gern unter ihr aufhielten. Die Linde sollte gegen Gewitter schützen und menschliche Krankheiten an sich ziehen.

Nur gute Geister sind es also, die unter der Linde wohnen. Gute Geister sind es aber auch, die in ihren unzähligen gelbgrünen Blüten aufsteigen: ein summenbesungenes Leben der Biene ist in der Blütezeit um die Linde, ein Leben, das nicht müde wird, die süße Kost, den Lindenblütenhonig vom feinsten Aroma, zu sammeln und heimwärts zu tragen. Und dann kommen wir selbst und nehmen Lindenblüten ab, die uns als Tee oder als wohltuendes, beikräftigendes Zusatz zum Mund- und Badewasser dienen können.

Lebensmittel-Sonderkarte (L.S.-Karte).

Durch eine Verfügung des Reichsernährungsministeriums vom 31. März 1944 war angeordnet, daß die Butterabschnitte der Lebensmittel-Sonderkarte für ein bis drei Tage (L.S. 10 Gramm Butterabschnitte) mit Margarine oder Butterschmalz zu bestücken waren. Diese Anordnung ist nunmehr aufgehoben worden. Die Butterabschnitte der L.S.-Karte für ein bis drei Tage berechnen demnach wieder ausschließlich zum Bezug von Butter.

Nachfragen nach Postsendungen. Der Reichspostminister hat aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung angeordnet, daß Fragebogen und Nachfrageschreiben nach dem Verbleib von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen des Inlandsdienstes, von Päckchen, gewöhnlichen Paketen, Postgütern und unversteuerten Wertpaketendungen des Inlandsdienstes erst einen Monat nach der Einlieferung erlassen werden.

Zwischen Frühjahrspflanzung und Ernte

V.A. Die Wochen zwischen dem Ende der Frühjahrspflanzung und dem Erntebeginn gehören zwar in der heutigen Zeit auch nicht zu den sogenannten „ruhigen“ Tagen, wie man sie früher wohl bezeichnete, denn die Arbeitsbelastung in der Landwirtschaft ist so groß, daß jede Stunde außerst genützt werden muß, um den betriebswirtschaftlichen Apparat in Ordnung zu halten. Trotzdem muß sich der landwirtschaftliche Betriebsführer in diesen Wochen einmal zu ruhigen Überlegungen zwingen, denn es ist jetzt die Zeit gekommen, da er sich über den Anbau- und Pflanzungsplan für das Wirtschaftsjahr 1944/45 klar werden muß. Ein Wirtschaftsjahr aus dem Gefühl heraus ist heute nicht mehr möglich, weil es darauf ankommt, jeden Quadratmeter Boden der Ernährung und Rohstoffherstellung nutzbar zu machen.

Bei dem Kriegsbedingt beschränktem Einsatz der Betriebsmittel, insbesondere der Düngemittel, des Saatgutes, der Maschinen und Geräte, bei dem notwendig konzentrierten Einsatz der Arbeitskräfte muß man sich schon der Nähe anteuern, einen genauen Plan über den Anbau und die Pflanzung festzulegen, damit man Woche für Woche, Parzelle für Parzelle richtig anzusetzen vermag. Unnötig ist es darauf hinzuweisen, daß bei der Festlegung der Fruchtfolge und der Menge der Erzeugungsschlachtparzellen unter allen Umständen beachtet werden müssen. Sie bleiben in großen Höhen die gleichen wie im vergangenen Wirtschaftsjahr. Es kommt also darauf an, den Sachfruchtanbau weiter auszubauen, vor allem den Kartoffelanbau, die Desfruchtanbauflächen zumindest zu erhalten, wenn nicht sogar auszuweiten, den Anbau von Brotgetreide im Umfang der letzten Friedensjahre durchzuführen, den Gemüseanbau zu intensivieren, alle notwendigen Anstrengungen in der Milcherzeugungsschlacht zu machen, die Schweinehaltung anrechtzuerhalten. Die ersten Pflanzungsarbeiten nach der Ernte betreffen bekanntlich den Vorkreuzbau und den Anbau der Wintererbsen. Die Bedeutung der richtigen Anbauplanung kann gerade dabei nicht hoch genug eingeschätzt werden, denn der Umfang des Wintergetreideanbaus ist entscheidend für den gesamten Vorkreuzbau und der Umfang der Anbaufläche für Wintererbsen ebenfalls entscheidend für die künftige Futtermittelversorgung. Es ist also Pflicht eines jeden landwirtschaftlichen Betriebsführers, sich über diese Zusammenhänge in den Wochen zwischen Frühjahrspflanzung und Ernte klar zu werden und dafür zu sorgen, daß sein Betrieb den bestmöglichen Einsatz für die Kriegsernährungswirtschaft zu geben vermag.

Behelfsheim und Wohnungszuteilung

Bevorrechtigter Anspruch auf eine Normalwohnung

Im Rahmen des vom Führer angeordneten deutschen Wohnungshilfswerks werden in erster Linie Behelfsheim errichtet und durch Um- und Ausbauten im vorhandenen Gebäudebestand zusätzlich Wohnräume gewonnen. Um dieses Werk mit allen Kräften voranzutreiben, ist es erforderlich, daß alle Volksgenossen, besonders die vom Krieg betroffen, die irgendeine Möglichkeit haben, Um- und Ausbaumaßnahmen durchzuführen oder Behelfsheim zu errichten, diese Maßnahmen auch tatkräftig in Angriff nehmen.

Um die von verschiedenen Volksgenossen geäußerten Bedenken zu beseitigen, daß sie durch die Errichtung eines Behelfsheimes oder durch eine der oben erwähnten Ausbaumaßnahmen für die Zukunft einen Anspruch auf die Zuteilung einer Normalwohnung verlieren würden, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das nicht zutrifft, vielmehr alle die Volksgenossen, die jetzt an der Durchführung des deutschen Wohnungshilfswerkes durch Schaffung von Behelfsheimen und Um- und Ausbaumaßnahmen sich beteiligen, nach dem Krieg auch zu den Volksgenossen zählen werden, die bevorrechtigt Anspruch auf eine Normalwohnung erhalten. Das gleiche gilt für Inhaber von Um- und Ausbaumaßnahmen, die gegebenenfalls zur Räumung verurteilt werden sollten, weil der frühere Zustand der ausgebauten Räume nach Kriegsende wiederhergestellt werden soll.

Wo sind Frauen mit gütigen Herzen?

Sie melden sich bei der Ortsfrauenratsleiterin

NSG. Durch den starken beruflichen Einsatz der Frau und infolge der gesteigerten Arbeiten im Haushalt legt im Krieg auch für manche Mutter nicht mehr so ausschließlich ihren Kindern widmen, wie sie wohl gern möchte und es in ruhigen Zeiten auch tun würde. Sie sorgt für Essen und Trinken, hält Körper und Kleider in Ordnung, aber zu einer Märchen- oder Erzählstunde zum Beispiel reicht es eben nicht

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.34 Uhr bis morgen früh 4.54 Uhr
Mondanfgang 12.05 Uhr Monduntergang 1.02 Uhr

so oft als die Kinder und die Mutter sich wünschen. Und doch soll den Kindern auch in heutiger Zeit ein Schatz an Liedern, Märchen, Sagen und Geschichten mit in ihr ferneres Leben gegeben werden können.

Dies sehen nun die Betreuungsaufgaben der Kindergruppen der NS-Frauenrat ein. Die Leiterinnen der Kindergruppen haben dem Elternrat zur Seite, sie spielen, singen und wandern mit den Kindern, erzählen ihnen Märchen und Geschichten aus dem Leben großer deutscher Menschen und leiten die Kinder zu hilfsbereiter Kameradschaft an. Immer kommen sehr viele Kinder in diese Kindergruppen nachmittags und man könnte noch weit mehr tun, wenn sich den Kindergruppenleiterinnen noch Helferinnen angelesen würden.

Wo sind all die Frauen mit einem warmen gütigen Herzen, die sich freuen würden, einmal einen Nachmittag mit fröhlichen Kindern zu verbringen? So manche scheut sich vielleicht nur mitzubekommen, weil sie meint, sie sei zu „alt“. Aber ein junges Herz hat, ist nicht zu alt, auch wenn er schon weiße Haare und ein paar Runzeln im Gesicht hat. Die Arbeit in den Kindergruppen der NS-Frauenrat liegt ja den Frauen so nahe und gehört überhaupt mit zu den schönsten Aufgaben für eine Frau. Wer sich hier einfinden will, der zögere also nicht länger und melde sich zur Mitarbeit bei der zuständigen Ortsfrauenratsleiterin.

Zwei Erntelager der Jugendgruppen

Alle Frauen zur Mitarbeit auf dem Land aufgerufen

NSG. Im Juli und August führen die Jugendgruppen der NS-Frauenrat auch in diesem Sommer wieder Erntelager durch und zwar in den Kreisen Tutzingen und Nachingen-Enz. In diesen Lagern nehmen nicht nur Jugendgruppenmitglieder teil, sondern es können sich alle Frauen und Mädchen melden, die in ihrem Urlaub der Bäuerin Hilfe leisten wollen.

Hilfe bei der Ernte zu leisten ist auch in diesem Sommer vordringlichste Aufgabe. Die hart arbeitende Bäuerin, die ja im Kampf um die Ernährungsicherheit unseres Volkes mit in vorderster Linie steht, muß auch besser wieder spüren, daß sie nicht allein ist, sondern daß ihr kameradschaftlicher Beistand geleistet wird. Die zwei Wochen im Erntelager sind abgesehen von allem andern auch durch das Erlebnis der Kameradschaft sehr wertvoll für die Teilnehmerinnen. Alle, die schon einmal ein Erntelager mitgemacht haben, sprechen mit großer Freude davon und wollen diese Wochen nicht missen, sondern sich auch immer wieder einfinden. An alle, die es einrichten können, ergeht deshalb der Ruf: Meldet euch zu den Erntelagern der Jugendgruppen der NS-Frauenrat! Anmeldungen werden auf den jeweiligen Kreisdienststellen bei den Kreisjugendgruppenführerinnen entgegengenommen.

Engelsbräu. 26. Juni. In unserem recht kimmungssooll geschmückten Kirchlein fand am Sonntag die Trauerfeier für den Obergeleiteten Ernst Kusterer statt, der im Karpaten-Vorland den Heldentod für Heimat, Volk und Vaterland fand. Mit ihm verlor der NSG „Liederkrone“ seinen Sängervorstand. Unter Führung von Musikdirektor Fritz Klein sang der „Liederkrone“ dem ihm so jäh entziffenen Sangesbruder als letzte Scheidegrüße „Mein guter Kamerad“ von Hans Schimanski und den „Vardendor“ von Siller. Der Trauerchor unter Leitung von Frau Marie Köhne (Bildband) sang, von Frä. Kalmbacher auf der Orgel sehr gut begleitet, „Gott heilig“ von Franz Schubert. Wie groß das Maß der Liebe und Verehrung für den entschlafenen Soldaten war, zeigte die ungemein starke Anzahl der Teilnehmer, die das Kirchlein laum zu lassen vermochte.

Buchloe (Schwaben). Auch die kleinste Verlesung beachtet. Die 22 Jahre alte Tochter der Bauersfamilie Mähl in Dillshausen brachte vor einigen Tagen die Hand in den Kartoffeldämpfer, so daß sie an zwei Fingern verletzt wurde. Eine hinzugekommene Infektion führte unerwartet schnell den Tod des Mädchens herbei.

Dörzbach, Kr. Rünzelsau. Ein Dörzbacher Einwohner, der über der Tür seines Wohnzimmers den Tropfenhut seines gefallenen Neffen aufgehängt hat, erlebte eines Tages die Ueberraschung, daß sich ein Schwabenpaar gerade diesen Hut als Risikoplatz auserkoren hat. Da sich inzwischen der junge Nachwuchs des Schwabenpaares eingestellt hat, können die Dörzbacher aus nächster Nähe das liebliche Bild beobachten.

Das Mädchen in der Wolke

von Erika Leffler

Verlag Dr. Artur vom Dorp, Freital/Sachsen

10. Fortsetzung.

Ja, diesmal kam sie nicht nur, um ihre Ferien hier zu verbringen. Nun war die Verbannung aufgehoben: die Heimat, von Sehnsucht und Ferne herrlich verklärt, breitete ihr die Arme entgegen, um sie für immer an ihr großes Herz zu schließen.

Neben der Sperre stand der Vater. Er war grau geworden und lächelte seine Tochter, die rosch auf ihn aufschritt, liebevoll an. Seit den letzten Ferien, da sie plötzlich als junge Dame aus dem Zug gestiegen war, bemühte er sich mit einer eigenartig schüchternen, fast hilflosen Reizung um sie, denn in ihrem feinen Gesicht, in den nachdunklen Augen, die so milde strahlten wie barmherzige Leuchter, angeleitet, um Verirrten Weisung und Wärme zu geben, fand er unzählige Mole an Tage die Mutter wieder; seine Mutter, deren Namen er für das Kind gewählt hatte, als er die seltsame Reiblichkeit zum erstenmal empfand.

„Willkommen, Sabine“, sagte er, sie fest in die Arme schließend. „Nun bleibst du hier.“

Sie lächelte ihn hart auf beide Wangen. „Ja, Vater! Nun bleibe ich!“

Alles, was sie trennend zwischen ihnen gestanden hatte, schien restlos verflüchtigt, da beide freudig bereit waren, es mit dem Zond der Unwilligkeit zu bedecken.

Drei Schritte hinter dem Vater wartete Franz mit Ungeduld darauf begrüßt zu werden. Sabine gab ihm die Hand, und während er mit der Linken ihren Kupeeloffer nahm, erkundigte sie sich nach seinem Ergehen.

„Danke der Nachfrage“, lächelte er, sich höflich verneigend. „Es geht ja noch immer, aber manchmal merkt man seine fünfzig Jahre doch!“

Der Vater klopfte ihm freundlich den Rücken, wobei er versicherte, daß es auch anderen nicht erspart bleibe, derartige Feststellungen treffen zu müssen, dann wandte er sich zu Sabine.

„Nun komm, ich habe noch zwei Ueberraschungen für dich.“

Die erste Ueberraschung machte sich in Gestalt zweier feuriger um den Bahnhofsplatz tänzelnden Grauschimmel bemerkbar, die, von Anton mit feinerer Ruhe gebührend, den immer noch tadellosen Landauer aber das Kopfsteinpflaster zogen, während die zweite in imponierender Länge am Bordstein lebend, dem Vater still entgegenkutschte.

„Onkel Hermann!“ rief sie Sabine ungläubig. Der große Mann nahm den Hut ab und entfaltete sein dichtes, dunkelblondes Haar. Aus dem gütigen Bild seiner braunen Augen wich läch die Heile, um einem traurigen Ernst Raum zu geben.

„Es ist Käsim“, sagt der Vater döstig. „Ich habe ihn eingeladen, seinen Urlaub hier zu verbringen.“

Sabine kredite ihre Hand aus und legte sie langsam in jene des jungen Mannes. Der Druck seiner langen, schmalen Finger war fest und warm. Nun sie dicht vor ihm stand, erkannte sie ihn. Da waren ja noch die Sommersprossen auf seiner Nase und unter den Augen. Sie machte plötzlich lächeln, weil sie es einmal für Schmutzflecken gehalten hatte.

Dieses Lächeln jedoch weckte in seinen ausdrucksvollen Zügen lauten Widerhall. Sein Blick begann wieder zu leuchten, um seinen schönen Mund zuckte es humorvoll, wie wenn er ihre Gedanken erraten habe.

„Onkel Hermann!“ dachte Sabine, ganz und gar von Glück überflutet. Aber nein, es war ja nur Käsim! Als der alte Herr sie vor drei Jahren im Pensionat behauptet hatte — niemand wußte davon —, war sein Haar weiß gewesen.

„Sie ahnte nicht, wie sehr es Ihnen guten Freund Anton befremdete, daß Sie sich nicht sofort begeistert auf die neuen Grauschimmel kutschte, sondern noch ein paar recht klägliches Worten über diese Wunderpferde in den Wagen stieg.“

Anton fuhr mit seiner Herrlichkeit davon wie der Teufel in höchstgelegener Person, wenn er eine schuldbeladene Seele in die Hölle befördern will, bevor sie ihm ein barmherziger Engel entreißen kann, denn es schien ihm einfach unmöglich, daß die Baroness, der er in den Ferien heimlich Reitunterricht auf militärische Art gegeben hatte, so daß sie jedes Pferd zu meistern verstand und gleich einem echten Kavalleristen aus den ungelassensten Rücken eines sogenannten „Verbrechers“ nicht unfreiwillig verlieh, von dem einma-

artigen Schwann der Grauschimmel unberührt bleiben sollte.

Aber Sabine sah und hörte nichts von den Herrlichkeiten dieser laufenden Fahrt. Sie lebte still neben dem Vater, der sich ausgelohnt mit Käsim unterhielt, und zerbrach sich den Kopf darüber, wie es möglich sei, daß aus einem unschönen Anlingsgeschäft im Zeitraum von einigen Jahren das Gesicht eines Mannes werden konnte, den sie auf den ersten Blick hin um seiner edlen Züge willen zu lieben begonnen hatte, als er der Roma so behütet die Hand lächelte.

Im Augenblick, da der Wagen mit scharlem Rad auf der Rampe hielt, trat Apollonia aus dem Haus. Sie war schon im vorigen Sommer fast weiß geworden, aber nun galt diese Einschränkung nicht mehr: ihr geschweiftes Haar hob sich lächelnd von der ruhtrauen Hausfarbe ab.

Sabine sprang hastig vom Treitdbrett, um die alte Frau in eine ihrer härmischen Umarmungen zu schließen.

„Willkommen zu Hause, anadäteste Baroness“, murmelte die Apollonia zwischen zwei Küffen, die, ihre Redefreiheit hemmend, auf ihrem breiten Mund landeten.

Sabine wandte sich lächelnd um. „Was sagst du, Vater? Sie will mich wahrhaftig Gnädigste Baroness und Sie antworten!“

Der Vater blieb wider Erwarten ernst.

„Das soll sie sich nur für besondere Gelegenheiten aufheben“, nickte er ruhig.

„Siehst du, Apollonia“, triumphierte Sabine.

„Nun geh erst hinauf“, unterdrückte sie der Vater freundlich. „Wir leben und in einer Stunde bei Tisch.“

Sabine gehorchte lächelnd. Nach einem raschen Blick zurück auf Käsim, der, ein wenig hinter seinem Galgbeber lebend, sie mit den warmleuchtenden Augen seines Vaters betrachtete, hing sie Arm in Arm mit der Apollonia ins Haus.

„Du fällst von heute an die Zimmer deiner seligen Mutter haben“, erklärte die alte Frau, kurzweilig die Treue emporklimmend.

Sabine lächelte sie liebevoll.

„Daß das Vater bestimmt?“ erkundigte sie sich verwundert.

„Ja“, nickte Apollonia „richtig. Und es ist auch richtig.“

(Fortsetzung folgt.)

Siegelring nach 50 Jahren im Kompost wiedergefunden
Bad Mergentheim, 23. Juni. Vor etwa 50 Jahren verlor ein Kunsthandwerker in Bad Mergentheim auf seinem Werkplatz seinen goldenen Siegelring. Als der Nachbesitzer des Anwesens, der den Werkplatz in einen Hausgarten umgewandelt hatte, kürzlich die Kompostgrube gründlich entleerte und den Restschutt durchsichtlich durchsichtete, entdeckte er im Drahtgitter plötzlich einen hellglänzenden goldenen Ring. Nach den eingravierten Buchstaben konnte der einstige Besitzer ermittelt und der Ring dem letzten lebenden Glied der Familie, einer in München wohnenden Tochter, überliefert werden, die sich über das einzige Familienandenten herzlich freute.

Ein Scherz der Natur
 Auf dem Dach eines Salzburger Mädchenheims wurde ein von der vorjährigen Ernte stammender Apfel gefunden, der dort überwintert hatte. Der Pflanz hat auch in ihm neues Leben erweckt. Aus dem Apfelkern heraus haben sich drei Apfelkerne zu netten kleinen Pflänzchen entwickelt und auch ein vierter beginnt schon sein grünes Köpfchen durch die schwarze gewordene, runzelige Apfelschale zu bobren.

Stürmische Brautfahrt
 In Windhauen bei Schwäbisch-Bräu wurde ein Brautpaar mit der fein geschmückten Kutze zur Hochzeit fahren. Das Pferdchen, das ausläufig des bevorstehenden Festtages zuviel Däfer bekommen hatte, ging kurz vor der Kirche mit der Kutze durch, so daß das Brautpaar vom Transaltr ferngehalten wurde. Der Pfarrer wartete geduldig und ebenso die Hochzeitsgäste bis schließlich das Tier auf allerlei Umwegen mit der Kutze doch noch am Kirchentor landete und die Trauung dann stattfinden konnte. Etwas ramponiert, aber trotzdem nicht weniger glücklich wurde das Brautpaar getraut; es hatte sozusagen die Bewährungsprobe seiner gemeinsamen Lebensfahrt abgelegt.

Beim Spiel mit Streichhölzern verbrannt
 Während sich eine Mutter in Speyer auf kurze Zeit entfernte, holte sich das alleingebliene Kind vom Gasheerd eine Streichhölzschachtel und spielte damit. Als die Mutter nach Hause kam, fand sie ihr Kind lichterloh brennend vor. Ins Krankenhaus gebracht, starb das kleine Kind nach wenigen Stunden unter qualvollen Schmerzen.

Die Karbonlange fand auf dem Tisch
 Aus Baden, 21. Juni. Das zwei Jahre alte Kind des Baumunternehmers Fritz Kemf aus Stöckel trank aus einem Glas, das die Mutter auf dem Tisch hatte stehen lassen. Karbonlange, die zur Herstellung von Seife benötigt worden war. Unter unglücklichen Umständen verfracht das Kind, das man in aller Eile in ein Kolmarer Krankenhaus verbracht hatte.

Am einer Bohne erstickt
 In Berg (Weimar) verfracht ein Kind eine Bohne, die ihm im Hals stecken blieb. Das Kind erlitt dadurch den Erstickstod.

Schweres Explosionsunglück bei Stein a. Rh.
 Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich in der Nähe von Hemmshofen bei Stein a. Rh. (Schweiz). Eine Streumine explodierte aus bisher nicht festzustellendem Grund in dem Augenblick, als ein Zug schweizerischer Soldaten vorbeimarschierte. Acht Soldaten wurden sofort getötet, zwei weitere starben kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Schaffhausen, wohin weitere acht Schwerverletzte gebracht worden sind.

Ein Kalb mit drei Jungen
 Bei dem Bauern Mebe in Niederwiesla (Sachsen) wurde ein Kalb mit zwei angegebildeten Unterkiefern, drei Jungen und vier Kalfenlöhern geboren.

Korfu, Vorposten im Jonischen Meer / Paradiesische Insel unter der Last des Krieges

Von Kriegsberichterstatter Fritz Haas.
 Während die weißen Schmutztruppen des azurblauen Meeres an die kalkweissen Kaimauern klatschen, macht der homerische Fischer sein kleines Boot fest. Er blickt dabei abwechselnd zum wolkenlosen Himmel und auf seine bebende gekrümmten Knie an den stählernen Ringen an der Mauer. Die deutschen Soldaten lächeln über das ängstliche Gesicht des sonst gemächlich schlafenden Griechen, der über alles die Gemächlichkeit liebt. Seit ein paar Wochen gehört auch er zu den vom Kriege gehegten Menschen, denn sein kleines Fischerhaus am Strande ist ebenso wie fast alle übrigen nur noch ein Trümmerhaufen, seitdem die anglo-amerikanischen Luftangriffe die armeneligen Hütten in Schutt und Asche legten. Drei bis viermal am Tage schmettern junge Burischen aus lauten Messingtrompeten in die engen Gassen ihre Alarmsignale, wenn droben auf der Zitadelle der Späher feindliche Maschinen bemerkt hat. So düst am Wasser der Augen der Fischer unruhig. Manchmal überhört die schlafenden Männer beim Kaufmann des Meeres das plötzliche Geräusch einer Spitzkiste, die ihre Maschinengewehrkarben gegen die armen Griechen jagt, die dem Meer ihr tägliches Brot abringen. Doch die Ländler verleben den ängstlich umhergehenden Korfioten: Trüben, wo die geliebten Mäuler zwischen den Klippen aus dem Wasser ragen, lagern die Gräber der Fischer die Luftspalten an.

Inbes: Das Leben in den schmalen Gassen mit den venezianischen Vogelkänigern geht weiter. Nur die dünne Oberschicht hat der bunten Stadt den Rücken gekehrt und in den paradiesischen Vororten der Insel vor den Luftangriffen Zuflucht gesucht. Wenn einmal ein deutscher Dichter, vom Anblick der Menschen und der Stadt gefesselt, schrieb, daß homerische Männer und treuherzig dreinschneidende Frauen und Mädchen zu sehen sind, so gilt das auch heute noch. Ebenso die Schilderung der Altstadt, „wo Wetter in bunten Fäden und herumströmende Hunde das Straßenbild beherrschen“. Ja, es ist alles noch zu entdecken, auch vollbuhige Mädchen, die ebenso freundlich die deutschen Soldaten beobachten, wie in der Vorkriegszeit die unternehmungslustigen deutschen Reisenden, die große Kurzdampfer auf der Insel ablichten. Die Fremdenliebe der Inselaner ist auch geblieben, bis heute. War oft kann man mitten im Verkehrsgetöse beobachten, wie Kinder die Hände der zahlreichen orthodoxen Geistlichen küssen, die mit ihren hohen schwarzen Zylinderhüten zu Korfu Stadtbild gehören, wie die zahlreichen Kirchen an allen Ecken und Enden. Freilich schaut man jetzt durch die weiten Wälder nur den wolkenlosen Himmel und mauerbetört baumeln an dünnen Strichen die letzten Reste der geschmolzenen Kirchenloden. Am Abend bimmelt einsam die noch unbeschädigte Glocke der Spiridonkirche, die als einzige noch die Gläubigen der Stadt verlammt sieht. Mit einer Gläubigkeit ohne Gleichen erzählt die Soldaten eine alte Frau von dem Inselheiligen Spiridon, der sie vor dem Bombentod bewahren soll. Bei geringstem Rotorengeräusch eilt sie und zahlreiche Frauen unter die schützende Kuppel der Kirche. Das zufällig noch helle Dach der Spiridonkirche ist ihr Beweis genug, daß Spiridon in der großen Not wirklich hilft.

Das andere Korfu: Die violetten Anemonen, die färbigen grünen Wiesen mit den vielen, den deutschen Soldaten unbekanntem Blumen und mitleidlos gewachsene Jaspissen inmitten unter Teppiche; aus grünen Büschen ragen Blüten in allen Schattierungen tiefblauen Blau, sattes Gelb und manchmal ein blutrotes Leuchten. Überall zeigt sich die Natur als große Jovenerin. Sie haben die Welt vergessen, die im Schatten der weichen Frühlingssonne Erholung suchen und in der stillen Luft die frischen Apfelsinen und Zitronen von den niedrigen Bäumen pflücken, die köstlichen Früchte genießen, die ihnen reichlich geschenkt werden. Auf den sanft nach dem Meere zu abfallenden Hügel, wo sich eine margaritenüberläte Wiese hinzieht, schwingen die Wellen der Dünung in den Zeiten der Menschen mit.

und den schmalen Klettersteigen, die gerade so viel Kräfte anfordern, daß es zum Leben reicht, wie in allen Zeiten seine Vorfahren, die in gläubiger Frömmigkeit zu den vielen Tempeln pilgerten, ihren Göttern an den Feiertagen ihre Opfer darzubringen. Fast achselhoch geben die Soldaten an den Tagen großer Vergangendheit vorüber. Nur in dem weiten Land der gesegneten Insel lebt der Geist der großen Dichter und Philosophen, die die Welt heute noch liebt und ehrt. Wer hinabschaut von Korfu's höchstem Berg, träumt beim Anblick der Jonischen Inseln von Odysseus und seinen fähigen Fahrern. Und wenn die Naben kreisen, die Lieblingsvögel Apollon, sieht man lebhaftig die Welt der großen Dichter vor Augen, die diese Schönheiten besungen: Ihre Göttergestalten konnten nur in diesem Lichte wachsen. Und jedem wird bewußt, was Goethe in seiner „Iphigenie“ sagte: „Man muß das Land der Griechen mit der Seele suchen.“ Wenn aus den kleinen und niedrigen Tavernen der Gefang der Soldaten schallt und trunke Männer selig von ihrer Insel plaudern, glaubt man etwas von dem homerischen Geist in ihnen zu entdecken. Und man versteht auch, daß sie von weiten Seefahrern in der Welt voll Sehnsucht in ihre Heimat zurückkehren und lieber darben, als das Paradies zu missen.

Die deutschen Kette-Kreuz-Schwester, die in ihren grauen Trachten herüberkamen, haben sich zu ihren weissen Wägen gerufen bei dem vielverehrten Frühling. Die Griechen schauten übertracht, daß so nahe der Front — nur knapp 40 Seemeilen gegenüber sind die Amerikaner mit Kriegsschiffen und Bomber auf den Flugplätzen — deutsche Frauen zu finden sind. Sie kamen nicht nur als Schwestern im Lazarett, sondern auch zur Freude der Ländler, die gern in den mitgeführten Bäckereistücken frantien, um in den freien Stunden in einsamen Stellungen ein wenig Unterhaltung zu haben. Die Schwestern sind auf der Insel und auf dem griechischen Festland mehr als treue Helferinnen der deutschen Soldaten geworden: Sie repräsentieren schließlich die deutsche Frau, die im Kriege zupakt.

Korfu im Frühling 1944: Vorposten im Jonischen Meer am äußersten Ende Südeuropas. Der deutsche Soldat sieht inmitten der Landschaft, wo die Natur verschwenderisch ihre Schönheiten ausgebreitet hat, wasam bereit. Nur das Meer trennt ihn von dem Gegner, der so gern seine Hände nach dem Land ausstrecken möchte. Vorposten! Es ist eine Position, die er hier zu verteidigen hat. Nur selten spricht ein Wehrmachtbericht von ihm im tiefen Schloßen. Nur wenn ab und zu ein anglo-amerikanisches Schmelzboot bei einem Landungsversuch ertappt oder drüben am Festland eine Bandengruppe vernichtet wurde, erfährt die Heimat von seinem Kampf.

Förderungsmittel für die Landbevölkerung

Vom Staat sowohl als auch vom Reichsnährbund sind schon seit dem Jahre 1938 Hilfsmaßnahmen für die Landbevölkerung geschaffen und Förderungsmittel bereitgestellt worden, die häufig gerade bei der Landbevölkerung nach viel zu wenig bekannt sind. Gerade die dem Reichsnährbund für Notstandsbeihilfen und für das Landarbeitereholungswerk zur Verfügung stehenden Mittel sind bisher noch niemals richtig ausgenutzt worden. Der Reichsnährbund weiß deshalb auf diese Beihilfen besonders hin, die beispielsweise bei anhaltender Krankheit, bei Geburt eines Kindes, Unglücks- und Schadensfällen und anderen Fällen besonderer Not an landwirtschaftliche Gefolgschaften zur Verfügung gestellt wird. Das Landarbeitereholungswerk ermöglicht erholungsbedürftigen Landarbeitern und deren Ehefrauen sowie auch Kindern und deren Eltern durch Genießen der Weidm Bergbau- und Erholungsreisen zur Wiederherstellung der Arbeitskraft. Beihilfen können bis zu 200 RM und mehr gewährt werden. Anträge, die Beihilfen, Förderungsmittel, vorläufige soziale Eingaberechnung und Termine zur Landarbeit zur Vorauszahlung haben, sind auf einem Formblatt bei der Reichsnährschaft zu stellen.

Daneben hat der Staat Förderungsmittel zur Verfügung gestellt, die allen denen eine Versicherung bringen, die dem Lande treu geblieben sind. Es handelt sich um die günstige Stellung der fälligen Rückzahlungsbeträge von Arbeitsbeschäftigten, um Genießen von Einrichtungen des Reichsnährbundes, um die finanzielle Erleichterung des Landarbeitereholungsbaus.

Wir danken auf diesem Wege recht herzlich für die vielen Geschenke und lieben Wünsche, die uns anlässlich unserer Hochzeit zuteil wurden.

Gotthold Zeller
 und Frau Elfriede
 geb. Wild, mit Eltern.

Neuenbürg, Juni 1944.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlich

Franz Bachem
 und Frau Veronika
 geb. Schaar

Feldrennach, 27. Juni 1944

Städt. Kursaal Wildbad

Mittwoch, 28. Juni 1944, 20 Uhr

Solisten-Abend

mit
 Margarethe Lindner, Sopran
 Staatstheater Karlsruhe
 Wolf Windgassen, Tenor
 Markus Nohs, Bariton
 Hans Leger, am Flügel
 v. Stadttheater Pforzheim

Lieder und Arien ernst und heiter

Vorverkauf: Mittwoch von 10-12 Uhr an der Kurtheaterkasse.

Reinigungs- und Putzmittel

Reinigungs- und Putzmittel

Stuttgart/Gräfenhausen, den 22. Juni 1944

Todesanzeige und Danksagung

Wenige Stunden nach Eintreffen aus dem hohen Norden, um den einzigen Wunsch in Erfüllung zu bringen, mich nochmals sehen zu dürfen, verlor ich am 17. ds. Mit unerwartet rasch mein Liebestes und Bestes, nach dem frühen Tod meiner lb. Eltern, als Tante u. Lieb-, herzensgutes Mütterlein gewordene

Johanna Vogel

nach schwerer Krankheit. Ein edles u. treues Herz, das nur erfüllt war voller Liebe und Güte für mein Wohlergehen, hat aufgehört zu schlagen. Die Beisetzung fand ihrem früher geäußerten Wunsche gemäß in aller Stille in meinem Vaterort statt.

Für all die viele Hilfsbereitschaft, die der Entschlafenen seit meiner Abwesenheit und ihres Krankseins erwiesen wurde, danke ich herzlich.

In unfaßbarem Schmerz: Gotthold Seeger, Prokurist, z. Zt. bei der Kriegsmarine.

Bitte

Anzeigentexte recht deutlich schreiben! Sie ersparen sich Verdruß und uns Rückfragen!

Birkenfeld.

Auf Grund des Nr. 51 und 52 des Württ. Vol.-Str.-Verkehrsbeschlusses sind die

Feldwege auf Markung Birkenfeld über die Dauer der Erdbeerernte gesperrt.

Das Verbot hat für Anlieger keine Gültigkeit. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Der Bürgermeister als Ortspolizeiverwalter.

Mütterberatungsstunde Wildbad

am Mittwoch den 28. Juni 1944, nachmittags 2 Uhr, alle Schule.

NS.-Frauensschaft - Deutsches Frauenwerk Wildbad.

Morgen Mittwoch ab 2 Uhr Nähen.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion
 Chef der Transporteinheiten Speer
 Berlin NW 40, Wiesenstr. 4, Telefon 11 65 81 sucht:

Größeres Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart od. Heilbronn

Lagerplatz

offen oder gedeckt mit Bahn, möglichst jedoch auch Wasseranschluß zu kaufen oder zu mieten.

Angebote unter Nr. 854 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Salmbach, den 27. Juni 1944

Todesanzeige

Nach einem arbeitsreichen Leben und langen Leidenstagen ist unsere liebe Mutter

Elisabeth Pfrommer
 geb. Lörcher

im Alter von 75 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:
 Luise Kraft, geb. Pfrommer mit Familie.

Beerdigung Mittwoch nachmittags 1/3, 3 Uhr.

Dobel, den 25. Juni 1944
 Horst Weaselsstraße 111

Danksagung

Für die beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres unvergeßl. Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders und Onkels Herrn **Karl Jäck** erwiesenen Teilnahme, für die tröstenden Worte des Herrn Geistlichen, für die Kranz- und Blumenspenden sowie allen denen, die ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten, sei herzlich Dank gesagt.

In tiefem Leid: Die Gattin Emma Jäck mit Kindern und Angehörigen.

Strohweiser sprechen übers Waschen!

2.

„Da staunen Sie, was? Na, Ihre Frau fährt ja jetzt auch weg! Aber keine Angst! Selbst mit der Wäsche wird man fertig! Ist gar nicht so schwer: Die Schmutzstücke werden in Burnus eingeweicht, denn für die ganze Wäsche langt es heute leider nicht. Aber: Das löst den Schmutz dann auch richtig heraus. Ganz schwarz wird die Einweichbrühe. Das Waschen geht noch einmal so schnell, ohne scharfes Reiben und langes Kochen!“

der Schmutzlöser

Pharmazeutische Präparate

mit diesem Zeichen sind weltbekannt. Wenn sie heute nicht immer sofort in jeder Menge zu haben sind, so bringe man der kriegsbedingten Lage Verständnis entgegen.

JOHANN A. WULFING

Fotoapparat mit Lebertafel

auf dem Wege Größtetal (Bad-Wald) nach Neuenbürg

verloren gegangen.

Gegen Belohnung abzugeben in der Engländer-Geschäftsstelle.

Schluss der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags

VAUEN

Schutzmarke

„VAUEN“
 pfleglich behandeln, denn wir können z. B. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. - Mit diesem Restloch müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behutsam umgehen mit

VAUEN-PFEIFEN NURNBERG

Einzelne stehende, gut situierte Frau sucht für längere Dauer in **Calmbach** od. **Höfen** ein nettes

möbliertes Zimmer

partierre oder 1. Stod.

Angebote unter Nr. 980 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Milchschweine

werden dem Verkauf ausgeleitet.

Galkhaus zur „Sonne“.

Wie spart man Küchentücher?

Um Küchentücher zu sparen, wird das Geschirr heiß gespült und anschließend an der Luft getrocknet. Die Töpfe werden mit heiß ausgespültem, ausgewrungenem Lappen abgerieben und dann gleichfalls an der Luft getrocknet. Auf diese Weise bleiben die Küchentücher viel länger sauber, und man spart Waschwasser.